



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

430 (14.9.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-174534](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-174534)

längeren Demokratie gehandelt und hat denn auch den Triumph, aber dieser Sieg veranlaßt die Regierung nicht, namentlich nicht nachsichtig zu sein, denn die Gegner der Revolution seien am Besten, wie Putz zu versuchen, man habe Beweise für die revolutionäre Völkerei des Kaiserführers Kaledin. Der Minister schloß mit der Erklärung, man werde dafür sorgen, daß von der neuen Regierung alle Elemente, die mit Kornilow in irgend einer Verbindung gestanden hätten, ausgeschlossen bleiben. Der Minister des Innern behauptete, infolge des Aufstandes Kornilows sei die ganze Front drei Tage lang ohne Verteidigungsmittel und ohne Oberkommando gewesen. Dem General müßte eine sehr schwere Strafe auferlegt werden und die Regierung werde gegen ihn ohne Erbarmen sein.

Rotterdam, 14. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg unterm 11. September: Die aus verschiedenen Gouvernements vorliegenden Nachrichten sind nach wie vor befriedigend, die vorläufige Regierung sei fester, als sie es selbst gedacht habe, die große Mehrheit des Volkes stehe hinter ihr; noch nie seit Beginn der Revolution verfügte die vorläufige Regierung über eine größere Macht als jetzt. Was das Land brauche, sei Ordnung und Lebensmittel. Diejenige Partei, die inständig ist, für beides zu sorgen, könne auf Unterstützung rechnen.

Der Manchester „Guardian“ spricht in einem Leitartikel die Vermutung aus, daß Kornilow von deutscher Seite unterstützt werde.

Neue Befehlshaber.

Petersburg, 14. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Kommandant des Militärbezirks Ostau Oberst Berkowsky ist zum Leiter des Kriegsausschusses, General Tiplow zum Kommandanten des Militärbezirks Petersburg, Galitschinsky ehemaliger Gehilfe im Handelsamt, zum militärischen Generalgouverneur von Petersburg, General Rukh zum Oberbefehlshaber der Nordfront an Stelle des amtes entlassenen Generals Alabowoff, General Dragonow zum Oberbefehlshaber der Armee der Südwestfront an Stelle des Generals Denikin ernannt. Denikin ist verhaftet und unter der Anklage des Verrats vor den revolutionären Gerichtshof gebracht worden.

Die Offiziersliste für alle Fälle bereit.

Rotterdam, 14. September. (Priv.-Tel. z. B.) Aus Stockholm wird gemeldet, daß der Kommandant der Offiziersliste einen Tagesbefehl erlassen habe, worin er die Mannschaften auffordert, sich auf alle Fälle bereitzuhalten, um der Regierung erforderlichenfalls zur Hilfe eilen zu können.

Die russischen Soldaten wollen nicht mehr mitmachen.

Rotterdam, 14. September. (Priv.-Tel. z. B.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der „Dien“ berichtet, daß eine große Anzahl russischer Truppen die rumänische Front verlassen haben und erklären, sie seien es müde, weiter ihr Blut unnütz zu vergießen. Alle Versuche, sie zur Umkehr zu bewegen, waren nutzlos. Der russischen Regierung wurde Meldung von diesen Vorgängen gemacht und um Maßnahmen gebeten, die die Ordnung wieder herstellen sollen.

Eine furchtbare Aussicht.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Pr.-Tel. z. R.) Die Neue Zürcher Nachrichten melden: Ein russischer Agrarier schildert uns die Lage in Rußland wie folgt: Zu Stadt und Land ist für den Winter fast kein Heizungs-material da. Das bedeutet den Tod durch Errieren für Millionen Menschen. In der großen Wehrheit der Provinzstädte sieht man im Frühjahr unerträglich vor einer Hungersnot. Sie ist der Hungertod für weitere Millionen Menschen. Sollte nun dazu der jetzt drohende Bürgerkrieg kommen, so würde ganz Rußland bis Frühjahr 1918 ein einziges ungeheures Totenfeld sein.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Pr.-Tel. z. R.) Der Berner Bund meldet: Die Stampa berichtet aus Petersburg, der Verkehrsminister hat über die Transportkrise neuerdings erklärt, die Lage sei trostlos. In der zweiten Hälfte des Monats August waren die Beschäftigten noch schlechter als in der ersten Hälfte. Die Borräte an Heizmaterial sind äußerst knapp. Die Transportkrise ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Es fehlt an Brennmaterial, Referenzwagen, Referenzmaschinenteilen und Rohmaterial. Die innere Desorganisation, die Gewaltmaßnahmen gegen die Eisenbahner haben besonders hierzu beigetragen. Der Prozentsatz der unbrauchbar gewordenen Lokomotiven ist neuerdings wieder sehr erheblich gestiegen.

Unterbrechung des Telegraphenverkehrs mit Rußland.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Priv.-Tel. z. R.) Nach Schweizer Telegrammen aus London enthalten die dortigen Blätter vom Donnerstag morgen kein Privattelegramm mehr aus Rußland. Man glaubt, daß in der Zwischenzeit in Petersburg ernste Ereignisse stattgefunden, und daß der private telegraphische Verkehr mit dem Ausland nicht mehr möglich ist. Die „Times“ und die „Morningpost“ erklären in längeren Auslassungen am Mittwoch, daß die Entente an der inneren Staatsform in Rußland kein Interesse habe.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Pr.-Tel. z. R.) Nach Zürcher Meldungen aus Mailand melden die dortigen Blätter aus Petersburg vom Mittwoch, daß die telegraphischen Verbindungen nach Bitesof, Charkow und Odessa seit Dienstag Nacht abgeschnitten sind. Petersburg ist ohne jede Nachricht über die Vorgänge an der Front und in der Arme.

Die Friedensnote des Papstes.

Die Antwort der Mittelmächte auf die Papstnote.

Wien, 14. Sept. (Priv.-Tel. z. B.) Wie das „Neue Wiener Journal“ erfährt, wird die Antwort der Mittelmächte auf die Papstnote am 20. September im Vatikan überreicht werden. Ueber den Inhalt dieser Antwort ist zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereits seit längerer Zeit volles Einverständnis erzielt worden und nur mit Bulgarien und der Türkei werden über einzelne Punkte noch Verhandlungen gepflogen. In unterrichteten politischen Kreisen wird erzählt, daß die Antwortnote der Mittelmächte durchaus freundschaftlich und entgegenkommend gehalten sei und warme Worte des Dankes an den Papst enthalte. Die Mittelmächte betonen darin ihre grundsätzliche Bereitwilligkeit zu einem Frieden, der die Rechte aller Staaten und Völker wahrt. Die Veröffentlichung der Note wird wahrscheinlich am 27. September erfolgen.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Priv.-Tel. z. R.) Nach Zürcher Meldungen aus Mailand berichtet „Corriere della Sera“ aus Rom: Der Vatikan erhielt Nachricht, daß die Antwortnote auf das päpstliche Friedensdokument am Samstag von den Mittelmächten überreicht werden wird.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Pr.-Tel. z. R.) Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus London schreibt der Manchester Guardian am Montag, daß die Besprechungen der Entente über die Friedensnote des Papstes den Weg zur Aussprache mit dem Feind nahbar machen.

Wilson, Reichstagsmehrheit u. das deutsche Volk.

Die Friedensmehrheit und ihre Wähler.

Aus dem Zentrumslager sind schon eine Fülle von Protesten gegen die Stellungnahme der Zentrumsmehrheit in der Friedensfrage bekannt geworden. Sie mehren sich täglich. Aus Bayern liegt eine besonders unzweideutige Kundgebung vor. Aus einer Tagung des bayerischen Bauernbundes erhellt, wie bereits erwähnt, der Zentrumsgesandte Dr. Schlittenbauer: „Die Friedensresolution sei der Ausfluß einer richtigen politischen Kaiserstimmung. Wir bayerischen Zentrumsteile wollen uns auch nicht vererzbergern lassen. Hindenburg und Ludendorff sind uns größere Autoritäten in militärischen Dingen als Erzberger und Scheidemann. Dr. Helm verurteilt die Riesmacher und das Friedensgewinnel des Reichstages. Daß wir durchhalten können, haben die letzten Kämpfe bewiesen. In der Verlängerung des Krieges seien nur die Friedensschwäger Jandl, Wäre das Geerbe eines Abgeordneten (Erzberger; d. Red.) wahr, daß er nach kurzer Unterredung mit Wood George zum Frieden kommen könnte, so müßten alle unsere Diplomaten auch Hanswurst sein. Der Reichstag habe sich von einem Kesselfischer und Witzschmager an der Nase herumführen lassen. Jetzt gilt es, durchzusetzen, damit wir uns nicht schämen müssen vor unseren Kindern und damit sie uns berechtigt nicht lachen. Die Rede Dr. Helms fand stürmischen langanhaltenden Beifall.“

Wichtig wird die bayerische Ungeschminktheit allen, die es angeht, zum Bewußtsein bringen, wie es um die Volkswirtschaft im Lande im Gegensatz zu der in Berlin betriebenen Fälschung der öffentlichen Meinung bestellt ist.

Auch der folgende Beitrag der „Rheinischen Volkszeitung“, des Wiesbadener „Zentrumsblattes“, verdient vermerkt zu werden. Es heißt dort: „Wir haben Hunderte von Parteifreunden aus allen Gegenden des Deutschen Reiches gesprochen. Aus Breslau und Danzig, aus Berlin und Hildesheim, aus Köln und Süddeutschland, auch aus dem Wahlkreise Erzbergers, doch keiner war ein Anhänger der Reichstagsresolution. Wir hatten uns zu dieser Feststellung verpflichtet, damit nicht etwa durch Urteile, wie sie die „Germania“ abgibt, die Abgeordneten der Zentrumspartei ein falsches Bild von der Lage bekommen, das für die Zukunft unserer Partei verhängnisvoll werden könnte. Genau das Gegenteil von dem, was die „Germania“ schreibt, ist richtig. Jetzt muß etwas geschehen, um die Auffassung der Wähler und der Fraktion ins Gleichgewicht zu bringen.“

Neben dem Zentrum haben auch christlich-soziale Abgeordnete, so die Abgeordneten Behrens und Rupp, für die Friedensresolution gestimmt. Sie befinden sich damit im stärksten Gegensatz zu ihren eigenen Parteifreunden im Lande. Die Christlich-Sozialen des Bezirke Berg und Neck haben vor einigen Tagen in Eisenfeld dahin Stellung genommen, daß ein Verzicht auf die Friedensnote, wie ihn die Führer der Reichstagsmehrheit erließen, das deutsche Volk in Not und Elend führen, die Feinde aber, obwohl militärisch unterlegen, zum Triumph führen würde. So kann keinem Zweifel unterliegen, daß die bürgerlichen Freunde der Friedensentscheidung die heftigste Verurteilung von ihren eigenen Anhängern im Lande erfahren.

Hindenburg an die Schwaben.

Stuttgart, 13. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) In einer Sitzung der Vertreter sämtlicher württembergischer Handelskammern, industrieller Verbände und Handelsvereine, die am Freitag stattfand, und in der die gegen die Annahme des Friedens durch die Vereinigten Staaten an den Papst eine energische Protestkundgebung beschlossen wurde, wurden unter Hinweisung auf diese Kundgebung an den Kaiser, an den Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Reichsanwalt Telegramme geschickt. Von Generalfeldmarschall von Hindenburg ist darauf folgende Antwort telegraphisch eingelaufen:

Den württembergischen Handelskammern, industriellen Verbänden und Handelsvereinen herzlichsten Dank für ihren einmütigen, kraftvollen Gruß. Den amnestierenden Worten des Präsidenten Wilson gegenüber hat sich das deutsche Volk einig und fest hinter seinen Kaiser und dessen Berater gestellt und sich jede fremde Einmischung in seine Angelegenheiten verweigert. Man wollen mir aber einig, ruhig und siegesbewußt bleiben, denn außer dem Krieg, so muß jeder Deutsche fühlen.

Köln, 13. Sept. Der Reichsanwalt Michaelis hat an die Handelskammer Köln in folgendem Telegramm geantwortet:

Ueber die Mitteilung der kraftvollen Kundgebung der Handelskammer Köln zu der Sache die Rede des Präsidenten Wilson gegenüber habe ich mich aufrichtig gefreut. Meine Hoffnungen sind nun das deutsche Volk auf die Herausforderungen unserer Feinde erteilen, als wenn es der neuen Kriegsanleihe zu einem Erfolge beschließt, die alle ihre Hoffnungen schonen mag.

Berlin, 14. Sept. Der Magistrat von Charlottenburg hat folgenden Bescheid geschickt:

Mit tiefer Anteilnahme weiß der Magistrat der Kolonialstadt Charlottenburg die anstehende Einmischung des Präsidenten Wilson in die inneren Verhältnisse unseres Vaterlandes und seinen Versuch zurück, das deutsche Volk zur Annahme gegen seinen Kaiser anzuklaffen. Unsere Stadt hat unter der gegenwärtigen Herrschaft der Hohenzollern eine glänzende Entwicklung genommen. Das dankt die Kaiserstadt ihrem annehmlichen Herrscherhaus und hält einig, treu und siegesbewußt zu ihm trotz aller Rückschläge der Feinde.

Zahlen beweisen!

Von Oberleutnant Ohmrad.

Mit strapaziösen Verdrehungen und Klagen hat England die Welt schon vor dem Kriege erfüllt, um die Sympathien, die viele Völker für uns hatten, zu erlöchen, und erst recht im Kriege, um seine Bundesgenossen bei der Stange zu halten, ihnen die Luft, als Werkzeuge englischer Machtpolitik ihre Volks- und Lebenskraft einzusehen, nicht zu verleben. Und bisher hatte England Glück mit dieser Vagantaktik. Die Denkfähigkeit der Völker wurde systematisch verflümmert, die Welt ward befangen von einer antideutschen Psychose, die die englischen Vereidungen ohne Prüfung als richtig hingenommen, alles Unrecht bei uns, alles Recht auf der Seite unserer Gegner sah. Nur so konnte es kommen, daß auch die Behauptung von der deutschen Militärfähigkeit und dem deutsch-französischen Militarismus, der allein schuld am Kriege und seiner Wüstenart sei, Glauben fand. Wie es in Wirklichkeit steht mit diesem Militarismus, beleuchtet am besten die Tatsache, daß in Deutschland für den Zeitraum von 1905 bis 1914 für Heeres- und Marineausgaben auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 201,80 M., in Frankreich für den gleichen Zeitraum 238,00 M., in England für den gleichen Zeitraum 394,70 M. In Großbritannien zahlte also rechnungsmäßig jeder Einwohner über die Hälfte, in Frankreich über ein Viertel mehr für Rüstungsausgaben des Staates als bei uns. Die Kopfquote für das Jahr 1913 für Rüstungsausgaben betrug in Deutschland 21,86 M., in Frankreich 33,05 M., in England 29,57 M. Ebenso sind die Gesamtausgaben der einzelnen Staaten für Heeres- und Marineausgaben derart, daß nicht etwa das Deutsche Reich, sondern vielmehr England und Rußland an der Spitze stehen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß das Deutsche Reich über 5000 Kilometer Landesgrenzen und 2000 Kilometer Küste zu schützen hat und bei der Ungunst der geographischen und politischen Verhältnisse ein starkes Heer und eine schlagfertige Flotte notwendig hatte, umwogen als wir seit der englischen Einkreisungspolitik mit einem Kampf gegen zwei Fronten unbedingt rechnen mußten, während England infolge Lage der sichersten Schanz gegen feindliche Angriffe bietet, und Frankreich im Kriegesfälle seine ganze militärische Macht nur an die sehr verhältnismäßig kleine Südgrenze zu entwickeln braucht.

Weidmahl war die Friedenspräsenzkarte unserer Heeres um fast die Hälfte kleiner als diejenige Rußlands und etwa gleichgroß mit der Frankreichs. Sie betrug im Jahre 1914 in Deutschland 800 000 Mann, in Rußland 1 226 000 Mann, in Frankreich 700 000 Mann.

Unter Zugrundelegung der Zahlen der Gesamtbevölkerung Deutschlands: 67 700 000, Frankreichs: 39 750 000, war bei uns jeder 86. Einwohner Soldat, in Frankreich jeder 50. Einwohner (bei einer durchschnittlich körperlich schwächeren Bevölkerung).

Vor diesen Zahlen brauchen also weder Frankreich, noch Rußland, noch England zu fürchten, was doch das stehende Heer von Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen nur 1 224 000 Mann stark, während das Heer des Viererbundes (England, Rußland, Frankreich, Italien) zusammen eine Friedensstärke von 2 020 000 Mann ausweist.

Diese Zahlen beweisen, auf welcher Seite man täglich Militarismus zu suchen hat.

Was den Feinden wirklich gefährlich schien, das sind die Zahlen, die unsere wirtschaftliche Stärke kennzeichnen. Unter industrieller Aufschwung geht Hand in Hand mit der außerordentlichen Steigerung unseres In- und Außenhandels. In wenig Jahrzehnten ist die englische Industrie, die früher beherrschend war, nicht nur erreicht, sondern überflügelt worden. Schon 1905 hatten wir in der gewerblichen Bruttoproduktion, die für dieses Jahr auf etwa 36 Milliarden entfällt, diejenige Englands erreicht. In der gesamten Güterproduktion (einschließlich Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischgewerbe) hatten wir die englischen Leistungen des gleichen Jahres ganz bedeutend übertraffen.

Nach Untersuchungen der „Deutsche Volkswirtschaft im Kriege“ in Schmollers Jahrbuch 30. Jahrgang Heft 2 hat in dem Zeitraum von 1905—1915 eine Steigerung der Gesamtproduktion von 50 Prozent stattgefunden, jedoch ist eben Bruttoertrag von 24 Milliarden Mark dargestellt. Zu gleichem Ergebnis kommt ein anderer Forscher, der die jährliche Verzehrer der deutschen Volkswirtschaft auf 11—12 Milliarden Mark einschätzt. Hauptsächlich Deutschlands Volkswirtschaft schätzt den Bruttoertrag zu etwa 10 Milliarden Mark.

Unsere Industrie ist aber die Hauptgrundlage unseres Außenhandels. Er hatte 1913 die Höhe von 21 Milliarden Mark erreicht und in wenigen Jahren den englischen Außenhandel sicher erheblich überflügelt. Die industriellen Rohstoffe müssen offen für den Weltmarkt sein, während unsere Industrie Rohstoffe 1/2 der Weltmarkt ausmacht. Die Ausfuhr von Rohstoffen hat sich von 1901 bis 1913 von 2292 Millionen Mark auf 6200 Millionen Mark gesteigert (also um 121,5 Prozent), während diejenige Englands im gleichen Zeitraum sich von 4554 Millionen Mark auf 8392 Millionen Mark (also nur um 84,3 Prozent) erhöht hat.

Die Zusammenhänge zwischen Industrie und Handel werden hieraus ohne weiteres klar. Unsere Industrie ist die Grundkraft unserer Erfolge in der Weltwirtschaft. Deshalb will England (1) an Leben gehen. (2) unsere industrielle Kraft gelähmt, so hat unser Wettbewerb als Handelsriese nicht mehr zu fürchten; die deutsche Seeflotte und die Handelsflotte, die sich von 1875 bis 1913 von 1,4 auf 8,3 Millionen Netto-Registertonnen vergrößert, wäre vom Meer verschwand.

Aus diesen wenigen Angaben kann man die wahren Gründe der englischen Feindschaft und der aus ihr herabgegangenen Einkreisungspolitik klar erkennen. England hat unsere Entwicklung unsern wirtschaftlichen Tod beschlossen.

Im Weltkrieg sollte das Urteil mit Frankreich und Rußland abgelesen an uns vollstreckt werden.

Kleine Kriegszeitung.

Wer mich berührt, Riga verliert.

Als ich vor nunmehr zwei Jahren die deutsche Front der Duna näherte, fanden es die Russen geraten, auch dort die Kirchen Glocken von den Türmen zu entfernen. Selbst die Glocken der orthodoxen Kirchen wurden aus ihrer ursprünglichen Höhe heruntergeholt. Bei den Arbeiten auf dem Turm der lutherischen Jakobikirche sah man auf eine Glocke mit dem Wappenspruch: „Gott schütze uns vor der Welt und vor den Russen!“, auf einer andern stand die Weisung: „Wer mich berührt, Riga verliert.“ Weiter hat man gesehen, die geliebten Geliebten im Bilde zu zerstören, die die aus russischen höheren Kreisen, den Stadtältesten Rigos und der russischen bestehenden Kommissionen machte, als nach feierlicher Annahme der Glocken diese bis dahin wohl unbekanntem Sinn sprache entzweit und zerlesen wurden.

Siehe Meldungen.

Der englische Bericht.

London, 13. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Amlicher Morgenbericht. Unsere Petitionen brachten während der Nacht im Abhändeln von Sens einige Seltsamkeiten. Die feindliche Weltweit zeigte sich tätig bei Bullecourt und östlich von Reims und von Langemarck.

Zur Ausweisung des Grafen Lutzburg aus Argentinien.

m. Köln, 14. Sept. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Rio: Das Bericht aus Buenos Aires: Die Verabschiedung der Botschaft an den Grafen Lutzburg schließt nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland in sich. Die Regierung in Buenos Aires möchte dem Grafen persönlich dafür veranlassen machen, Deutschland könne also einen anderen Vertreter nach Buenos Aires entsenden. Wenn Deutschland den Grafen fallen lasse, würde der gegenwärtige Zustand beibehalten werden. Die Note an Lutzburg hat laut Haasbericht folgenden Wortlaut: „Grazias! Da Sie persona grata sind, übersteht Ihnen die Regierung auf Wunsch des Präsidenten der Republik Ihre Botschaft. Der Einführer des diplomatischen Korps hat Willungen empfangen, um die erforderlichen Schritte Ihrer Exzellenz aus argentinischem Gebiet zu erleichtern.“

In einer weiteren Note wird erklärt, daß die Behörden aufgefordert werden, dem Grafen Lutzburg die nötige Hilfe anzubieten zu lassen, damit er das Land verlassen kann. Da diese Meldung aus feindlicher Quelle stammt, ist sie mit Vorbehalt aufzunehmen.

Schwere Stürme.

h. Hamburg, 14. Sept. (Priv.-Tel.) Seit der verflochtenen Nacht haben zum erstenmal in diesem Herbst an der Küste schwere Stürme. In der Nordsee herrscht seit der verflochtenen Nacht ein besonders heftiger Westwind. Die Windstärke betrug in den Vorküstenstunden bei Borkum 9. Aus dem Norden wird härteste Westwind gemeldet und die Temperatur ist im nördlichen Skandinavien fast nahe an den Gefrierpunkt gesunken. In den Höhenlagen des Alpengebirges bis auf 1500 Meter drüber sind seit gestern mittag ergiebige Schneefälle eingetreten.

Dudarew, 14. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) Das im Rahmen der Oberbodenpazantinnenschaft errichtete neue Amt zur Selbstverwaltung der Fremden, hat seine Tätigkeit begonnen. Mehrere Fremde, die sich hier nur wegen besserer Beschäftigungsmöglichkeiten aufhalten, wurden aufgefordert, innerhalb 14 Tagen Budapest zu verlassen.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Priv.-Tel. z. B.) Die „Basler Nationalzeitung“ meldet aus Kopenhagen: Seit einigen Tagen ist das große Telegraphen-Kabel zwischen Dänemark und Frankreich von diesem letzteren Band aus unterbrochen worden. Da bereits vor längerer Zeit auch zwei der englischen Kabel außer Tätigkeit gesetzt worden sind, so besteht nun noch ein einziges Kabel für den Drahtverkehr mit den Orientländern.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Priv.-Tel. z. B.) Nach Schweizer Meldungen aus Mailand befinden sich die italienischen Blätter angehts der russischen Vorgänge in Schwärzung. Der „Secolo“ gibt ein launisches Zeugnis wieder, wonach in den letzten einhundert Jahren die russischen Vorgänge in Schwärzung, die italienischen Kräfte befristet werde, daß Konstantin das Paternum wieder herstellen und sein Sieg über den Feind bescheiden werden würde.

Aus Stadt und Land.

Mit dem Kreuz ausgezeichnet

Gelehrter Josef Buttle, Inf.-Regt. 114, 2. Komp., Beamter im Städt. Gaswerk, hier, Sohn des † Stadtverordneten und Wirtes Josef Buttle, J. 5, 18 hier.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet: Unterleutnant-Major Josef Gauß, Sohn von Emil Gauß, Regimentsleiter in Wiesbaden, früher Mannheim.

Verlosungsgeheimnisse von Kriegsteilnehmern. Verlosungsberechtigter Unteroffizier und Mannschaften, die vor dem 1. April 1905 ausgeschieden sind und daher nicht nach dem Mannschaftsverlosungsgeheimnis vom 31. Mai 1905, sondern nach den früheren Bestimmungen — als Anwaliden — abgefunden wurden, sind zum Teil aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges zum aktiven Militärdienst wieder herangezogen worden. Sowohl infolge dieser neuen Dienstleistung als ein neuer Verlosungsgrund eingetragene Mannschaften auch bei der Wiederentlassung der Bekleidenden die Verlosungen des Mannschaftsverlosungsgeheimnisses vom 31. Mai 1905 auf sie keine Anwendung finden, es mußte vielmehr nach der Bestimmung bei den früheren Verlosungsgeheimnissen bleiben. Zur Befreiung der hieraus sich ergebenden Lücken ist bestimmt worden, daß solche Kriegsteilnehmer in den Fällen, in denen sich bei Anwendung der Vorschriften des Mannschaftsverlosungsgeheimnisses vom 31. Mai 1905 höhere geistliche Geheimnisse ergeben würden, als nach den früheren Bestimmungen zuerkannt sind, die Höchstbeträge aus bezüglichen Reichswetten als „Personalsubstitut“ geteilt werden sollen. Als „Kriegsteilnehmer“ gelten nach den vorhergehenden Unteroffizieren und Mannschaften diejenigen, die an dem gegenwärtigen Krieges ehrenvoll teilgenommen haben und a) die feindliche Grenze überschritten haben zu kriegerischen Zwecken, oder b) eine Schlacht, ein Gefecht, einen Stellungskampf oder eine Belagerung mitgemacht haben, oder c) ohne vor den Feind gekommen zu sein (b) aus dienstlichen Anlaß mindestens zwei Monate im Feindesgebiet aufgehalten haben. Anträge auf Gewährung solcher Personalsubstitute werden alsbald — mündlich oder schriftlich — unter Vorlage der Weisungspapiere bei dem zuständigen Bezirksstellenleiter zu stellen sein.

„Rechte Dösen“ für Kriegsbeteiligte. Es liegt im dringenden Interesse unserer künftigen Kriegsbeteiligten, ihnen während des Krieges zu bleiben. Es ist aber die Beobachtung zu machen, daß die künftigen Kriegsbeteiligten mehr als irgendwelche künftige Berufs zum Berufswahl und Übergang in künftige Berufsweisen, während der ungewissen Zeit zu den Gedanken neigen, was die Kriegsteilnehmer seit mehr als zwei Jahren „Rechte Dösen“ auf dem Lande gibt, wie diese Einkünfte bereits in festen Händen von alten Leuten, anderen Anwaliden und auch weiblichen Personen oder aber so schlecht bezahlt sind, daß der Kriegsbeteiligte kaum das Auskommen hat. Weiter wird in der Stadt die gedankliche Bemerkung der Kriegsteilnehmer sich nicht kräftigen, sondern zurückgehen, und noch mehr ausschlaggebend sollte die Aussicht auf die Gewährung von Geld und geistliche Unterstützung der Frauen und Kinder sein. Die Ernährung und Pflege des Kriegsbeteiligten ist auf dem Lande besser und billiger. Seine Rente hat auch auf dem Lande eine so viel größere Kaufkraft als in der Stadt, das er selbst bei geringerer Arbeitsleistung dort noch sein gutes Auskommen findet. Die Bekämpfung über die angeblich sehr viel geringeren Verdienstmöglichkeiten in der Stadt ist längst widerlegt. Die auf dem Lande als Entgelt geleisteten Naturalien, wurden vor dem Krieges wenigstens vom Arbeiter stets unterstellt, die den einzigen in der Stadt immer wieder treffende Arbeitslosigkeit bei Bekämpfung der höheren Verdienste zu leisten überlassen. Einmalige Preisfeststellungen haben ergeben, daß der ordentliche ländliche Arbeiter mit viel größerer Sicherheit Ersparnisse und wenn nicht für sich, so doch für seine Kinder zu eigenen Grundbesitz erlangen kann.

Offizierslehrgang für Waffenteiler. Waffenteiler und Jugendwaffenteiler, die sich einwandfrei geführt und ihre Pflicht erfüllt haben, darf nachträglich noch einer Fortbildung einer sechsmonatigen Dienstzeit als Waffenteiler die Berechtigung zum Tragen des Offiziersabzeichens mit dem Säbeln, mit Mannschilde durchwiesenen Portepaee zuerkannt werden.

Kriegsärzt und Darmkrankheiten. Der Würzburger Gehelmat Professor Weber hat vor kurzem mit einer Anzahl Sachverständiger veröffentlichte Ergebnisse bereit, um die Brotverfälschung zu hindern. Demzufolge sind auch bereits für Berlin Vorlesungen getroffen worden, von denen zu erwarten steht, daß die Befreiung des Brotes sich besser wird. Im Hinblick auf diese Mitteilung als Gehelmat Schwalbe in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift eine Notiz über das antitoxische Organ des Vereines Deutscher Dantelärzte wieder, die den Verdacht bekräftigt, daß das Brotvergift an der letzten Bekämpfung der Darmkrankheiten mitschuldig ist. Seit der letzten Einführung der Mangelarmen Ausweisung des Brotvergiftes im März 1917 hat das Kriegervolk ein kochendes „Brotvergift“ dar, für das zwar in der populärmedizinischen Literatur viel Reklamé gemacht worden ist, das aber nach Ansicht der wissenschaftlichen Spezialisten für das Medizinischen in Dresden älteres zu Ausbildung im Darm, Mühsal und Mühsal gibt. Hinzu kommt, daß im Krieges bei der Brotbereitung das Mehl zum Zwecke der Streckung mit oft mangelhaften Streckmitteln verunreinigt werden mußte.

Das Rheingold in Baden-Baden.

Rachem der bekannte Wagnerforscher Geheimrat Dr. Sternfeld-Verein über den Ring des Nibelungen in seiner Bedeutung zur unferen Zeit“ gesprochen und einige Tage darauf Herr Unterbanier Dr. Carl Dagemann selbst interessante Erläuterungen zum leitendsten Nibelungen-Problem der Wagner-Festausführung gegeben hatte, wurde Ludwig Siebert schon in der Vorstellung des „Rheingold“ (18. September) in höchster Lage die wertvolle Teilnahme der Zuschauer. Denn seitdem wir leider im Theater eine Gelegenheit jener geschichtlichen Pflichten haben, in denen unter Ausschluß jeder Kunsttrübsicht andere — mondäne — Vorstellungen vorgezogen werden, genügt uns oft ein Solletten mit dem Nibelungen, nicht aber ein ernstes Verlangen zur Psychologie des heutigen Kunstschaffens, um befriedigt nach Hause zu gehen. Die nun, in der eigenartigen geistlich-technischen Entwicklung des Ringes sollen allem Anschein nach neue Wege gewiesen, in dem wiffenschaftlichen Bild entfaltende Bühnenimpressionen, die Baden aufgeführt werden. Was Siebert schon im „Rheingold“ bestimmend festhalten wollte, war kein einfaches Bühnenbild mehr im Sinne der traditionellen Theatermalerei, sondern im abstrahierenden Raum des Bühnenaufbaues jedesmal ein Raumbild und dies, obwohl dieser dekorativ schaffende Theatermenschen durchaus nicht mit den anerkannt guten älteren Aufstellungen gebrochen hat, sondern nur seine an sich vorzüglichen Ideen an die Stelle von weniger guten setzte. Für die Badener Bühne bildet der Mangel an einer imperativen Notwendigkeit, mit der in jeder Hinsicht zu rechnen ist, und auf deren Kosten auch ein paar überlebende, unabhängige Fachkommissionen zu setzen sind, die außerhalb der sonst streng künstlerisch durchgeführten Konventionen lagen. Der positiven geistigen Arbeit, die im künftigen Rahmen der Aufführung geleistet wurde (auch unterstützt durch technische, allerdings nicht immer unmerkliche Geschicklichkeit), reichten sich im Wesentlichen sichere Leistungen der Mannheimer Oper an, die formal den hohen Aufstand der Bühne kennzeichneten durch einwandfreies Nebenanderstellen und natürlich im Prinzip der Erloge nur in beschränktem Maße Gelegenheit zu schöpferischen Eingelieferungen geben. Dennoch entstand der Solen Hans Bahing's selbe Rechte und Unrechte, geschankt angelegt war die Fieda Paula Winkhaufer's dramaturgisch zweckvoll Loge, der Gelehrte, von Walter Günther-Draun. Der Solist Wilhelm Fentens brachte allerdings in die Fieda klar gelebte dramatische Macht nicht ganz zu nahegebrachter Gedinnungsform. Das Mannheimer Hofopernhaus bewachte seinen Ruf aufs Beste in der geschicht-

lich. Die Bäuerin konnte immer noch nicht lassen, wie ihr geschankt — da — das Unglück schreit schnell, — der funktionele Einheitsmarktsein war ein falsches Papier und die Bäuerin einer Gaunerin zum Opfer gefallen. Das sind die Folgen.

Ein gutes Gemusel. Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß sich aus den kämpfern Blutern sowohl der Kampfertruben, als auch der Zuckerrüben ein ausgezeichnetes Gemusel herstellen läst. Die Herstellung geschieht ähnlich wie beim Mangold, der ja auch nichts anderes als eine Rubensorte ist. Die Rübenernte steht vor der Tür und es mustte jedermann leicht sein, sich während der nächsten Monate von den abfallenden Rubensauren ähnlich ein- oder zweimal ein schmackhaftes und billiges Gemusel zu bereiten, das ähnlich in den Kampfertruben läst. Die Gemusel sind furher gerne bereit, von Säuren von diesen Blutern unentgeltlich oder gegen geringe Entschädigung die nächste Menge zu überlassen.

Hilfe der Schüler in der Landwirtschaft. Da die rasche und sichere Bergung der Spahnerernte (Weinrebe, Kartoffelernte, Rübenernte usw.) von der Landwirtschaft die Einstellung einer großen Zahl Hilfskräfte bedingte wird, hat das Unterrichtsministerium die Direktoren der hocheren Lehranstalten für die männliche Jugend veranlaßt, den Anforderungen von Hilfskräfte nach Tunlichkeit zu entsprechen. Wenn es sich um die Beurteilung von Schülern nur auf wenige Tage handelt, so wird diese Beurteilung der Schüler von Eltern oder Verwandten für mehr als eine Woche nachgeschickt, so soll eine längere Nachprüfung der Befandnis des Schülers einreichen. Reifere Schüler, deren Dienstleistung vom Kriegsvollzugsamt augenblichlich nicht benötigt wird, können in besandigen Fällen auch einzeln für fremde Betriebe beurlaubt werden.

Aus dem Großherzogtum.

Mullingen, 13. Sept. Die Uhrenfabriken des badischen und württembergischen Schwarzwalde haben sich infolge der fortwährend steigenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Rohmaterialien usw. veranlaßt gesehen, auf ihre Fabrikate in Haus-, Wand- und Tischuhren einen weiteren Aufschlag von 30 Prozent einzutreten zu lassen, jedoch der Gesamtverbraucher nunmehr 130 Prozent beträgt.

Krasfeld i. Schwarzw., 13. Sept. Dem Turner wird berichtet, daß es an der Grenze Hintersassen-Taus-Turner Kaufbeeren in so großen Mengen gibt, daß tausende von Zentnern gewonnen werden können. Niemals in den letzten 15 Jahren seien die Bäume so profus mit Beeren behangen gewesen, wie jetzt. Aus dem Mannheimer Markt wurde furlich für das Pfund Kaufbeeren 1,10 M. bezahlt.

Müllheim, 13. Sept. Wie aus dem Oben berichtet wird, ist das Urteil gegen den ehemaligen eisen-schmelzenden Arbeiter H. Krog, der am 17. Juli 1915 in Müllheim durch das Gericht der mädchen Gruppenkommandantur wegen vollendeten Kriegsverrats zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt wurde, durch kaiserliche Gnade gemildert worden. Der Mädchen in Ludwigshafen untergebracht erhielt er „Straßburger Post“ den Rest der Strafe in Gefängnis umgewandelt, die er in Saargemünd bei Selbstbeschäftigung verbufen soll.

Wald, Hesson und Umgebung.

Reichels, a. S., 12. Sept. In dem Rektor der hiesigen Realschule, Herrn Studienrat Dr. Karl Wimmer, welcher zum Konzeptionsrat der Reichsberufshilfe Kaiserlautern beauftragt wurde, verlor unsere Stadt einen ausgezeichneten Schulmann, der während seiner achtjährigen Amtsdauer an der hiesigen Anstalt reichlich seine ganze Kraft in den Dienst der Schule stellte und dabei reichlich guntige Erfolge erzielte. Herr Dr. Wimmer hat bereits eine 30-jährige Tätigkeit hinter sich, wovon 16 Jahre als Professor in Reichels. In allen Kreisen der Stadt steht man dem lebenswichtigen, freundlichen Beamten, der sich niemals bedrängte und vielmehr gerade deshalb besonders beliebt ist, nur ungerne scheidend.

Von der pflanzlich-elastischen Grenze. Scherz herin gefallen ist dieser Tage eine Bauersfrau in dem nahen Dorfe R. bei Abgabe von Loge. Kam da eine dieser gefeierten Dame zu der Bäuerin mit der Bitte, ihr doch einige Pfund Butter gegen gute Bezahlung abzugeben. Die Bauersfrau erwiderte, daß sie keine Butter besitze, die Dame aus der Stadt ließ aber nicht locker und versuchte das Herz der Bäuerin durch einen funktionele Hundemerkmalchen, den sie auf den Tisch des Hauses legte, zu fahren. Das half. Wie auf einen Zauber Schlag brachte die Bauersfrau einige Pfund Butter herbei und ließ diese in der Tasche der Dame verschwinden. In großmulliger Weise verglich die Dame auf Rückzahlung des über den Kaufpreis gehenden Betrages und empfahl

der größten Subtilität zu gebrauchen wurde, wie ihre bedeutende technische Virtuosität und die Energie ihres musikalischen und dramatischen Ausdruckvermogens liehen sie auf der Bühne, im Konzertsaal und in der Kirche — sie sang alle Soprane großer Opernarien in 3 Sprachen — stets als liegreiche Königin des Gelanges ersehnt. In den Gensleistungen ihrer Väterzeit gehörten: „Wilhelmine“, „Bretchen“, das sie in Paris allein 120mal sang, „Amine“, „Koline“, „Lucia“, „Eulanie“, „Martha“, Königin in „Atheniens“, „Mio“, „Norma“, „Sulamit“, „Archa“, „Senja“, „Elisabeth“, Lotso etc. Ihre einzige Tochter, die sie mit der größten Gewissenhaftigkeit zur Sängerin herangebildet hatte, wirkte gleichfalls als Gesangsopagogen in Mannheim als Gattin des dortigen Musikdirektors Guggenbühler.

Kunst und Wissenschaft.

Marie Schröder-Hauskaengl. In dem Alter von 70 Jahren ist am 5. September die ehemalige beramte Kammerlangerin Marie Schröder-Hauskaengl in Müllheim gestorben. Sie wurde als Tochter eines Kaufmanns 1847 in Breslau geboren und entschloß sich mit 16 Jahren auf Anraten bedeutender Musiker ihren konigen Naturtalent bei Frau Berdina Garcia in Baden-Baden auszubilden zu lassen. Zuerst am Theatre Francaise in Paris engagiert, das sie 1870 mit einem sehr vorzüglichen Angebot an der italienischen Oper besetzt vertauschten sollte, veranlaßten sie die damals in der Hauptstadt Frankreichs aufstrebenden Wodan zu einer Reise nach Deutschland. Der bald nachher ausbrechende Krieg verhinderte ihre Rückkehr, doch war ihr Aufenthalt in Frankreich für ihre künstlerische Entwicklung von vorzüglichem Einfluß und für sie reich an Erfolgen. So sang sie häufig in den Hoffkonzerten Napoleons III., der sich gern mit ihr in ihrer Mutter-sprache unterhielt. Gounod, Ambrosio Thomas und andere Meister besungen ihr wiederholt ihre lebhaftige Verehrung und Sympathie. 1871—1881 gehörte sie dem Hoftheater Stuttgart an und dort der Liebhabende Publikum. In dieser Zeit absolvierte sie zahlreiche auswärtige Gastschiffe z. B. an der Wiener Hofoper und an der Metropolitan-Oper in New-York. Von 1882—1897 verlebte sie als Mitglied der Frankfurter Oper noch die königliche Bühnen-tätigkeit am Theater parisi, um den Rest ihres Lebens in der Heimatstadt ihres Gatten, des Hofphotographen Franz Hauskaengl, mit dem sie seit 1873 vermählt war, von nun an ausschließlich der Heranbildung junger Gesangskrafte zu widmen. Einige Zeit hatte sie am hocheren Konservatorium in Frankfurt a. M. gewirkt und lehrte ihre Unterrichtstätigkeit am Odeon in Müllheim fort. Die Ergebnisse hat sie in einer Schrift „Meine Lehrweise der Gesangslehre“ niedergelegt. 1905 hatte sich ein schon längere Zeit bestehendes Krankenleiden zu verschlimmern, doch sie eine Krankenheilanstalt in Müllheim aufsuchen mustte. Frau Schröder-Hauskaengl zugte zu den stimmgebendsten und begabtesten Vertreterinnen des belcanto. Sowohl der sympathische Timbre ihres Soprans, den sie mit

der größten Subtilität zu gebrauchen wurde, wie ihre bedeutende technische Virtuosität und die Energie ihres musikalischen und dramatischen Ausdruckvermogens liehen sie auf der Bühne, im Konzertsaal und in der Kirche — sie sang alle Soprane großer Opernarien in 3 Sprachen — stets als liegreiche Königin des Gelanges ersehnt. In den Gensleistungen ihrer Väterzeit gehörten: „Wilhelmine“, „Bretchen“, das sie in Paris allein 120mal sang, „Amine“, „Koline“, „Lucia“, „Eulanie“, „Martha“, Königin in „Atheniens“, „Mio“, „Norma“, „Sulamit“, „Archa“, „Senja“, „Elisabeth“, Lotso etc. Ihre einzige Tochter, die sie mit der größten Gewissenhaftigkeit zur Sängerin herangebildet hatte, wirkte gleichfalls als Gesangsopagogen in Mannheim als Gattin des dortigen Musikdirektors Guggenbühler.

Dom Hartseher Hoftheater.

Die Generaldirektion des Großen Hoftheaters hat für die Spielzeit 1917—18 folgende Werke zur Aufführung vorgegeben: In der Oper werden nach dem Alter Gastschiff folgende erwo-denen Neubeiten gegeben: Zuerst die Neubearbeitung der Donizetti'schen Spieloper „Don Pasquale“ von Bierbaum und Kiefer, darauf die heitere Einakter „Der widerspenstige Prinz“ von Adam Gajary und „Fronleichnam“ von Hugo Kofe, die in Budapest und Müllheim ihre Uraufführung erlebten. Weiterhin sind geplant: Die über-ald mit größtem Erfolg gegebene Operette „Fahrende Musikanten“ von Hans Gans, „Der Opernball“ von Heuberger. Ferner Elektra Wagner's „Schwarzschwanenreich“. Zwei ernste Einakter, „Rabob“ von Clemens v. Frankenstein und „Haltich Gold“ von Jul. Sitner und die Uraufführung „Meister Guido“ von Roedel. Im Schauspiel: In Uraufführungen: „Der Augen-blick“ von Hermann Bahr (zusammen mit der Berliner Uraufführung im Deutschen Theater), „Adam“ von Arno Habel, „Frau Gultner“ von Schönherr (zusammen mit der Uraufführung im Burgtheater). — „Heinrich V.“ von Shakespeare (in der neuen Buhnenbearbeitung von Ernst Leminger und Paul Koenen). In Uraufführungen: „Die groÙe Leidenschaft“ von Josef Auer-beiner, „Die Gesellschaft des Abbe Chateaufort“ von Chard Etienne, „Der verdamnte Komodiant“ v. Stephan Zweig, „Die Kom-odie der Liebe“ von Henrik Ibsen, „Baumlester Solner“ von Hen-rieh Ibsen, „SchwanenweiÙ“ von August Strindberg, „Kitter Blau-bart“ von Herbert Eulenberg, „Wolle in der Nacht“ von Theodor Altmann, „Edelwild“ von Emil Gall, „Philotas“ von Bering. Daneben werden eine Anzahl klassischer Werke in neuer Fassung und Einführung zur Aufführung kommen. Zumeist „Agnes Bernauer“ von Heibel, „Die Braut von Messina“ von Schiller, „Robert Guiscard“ von Kleist.

